Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Ein aussterbendes Handwerk

Der letzte Nagelschmiedemeister in Deutschland feierte kürzlich in Augsburg das 100jährige Bestehen seines Geschäftes Presse-Photo



Bild links:
Die christlichen Arbeitnehmervertreter auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf. Von links nach rechts vordere Reihe: Sanka (Tschechoslowakei), Lambert (Belgien), Pauwels (Belgien), Scherrer (Schweiz), Amelink (Holland); hintere Reihe: Henseler (Genf), Spalowsky (Österreich), Baltrusch (Deutschland), van Buggenhout (Belgien), Serrarens (Holland)

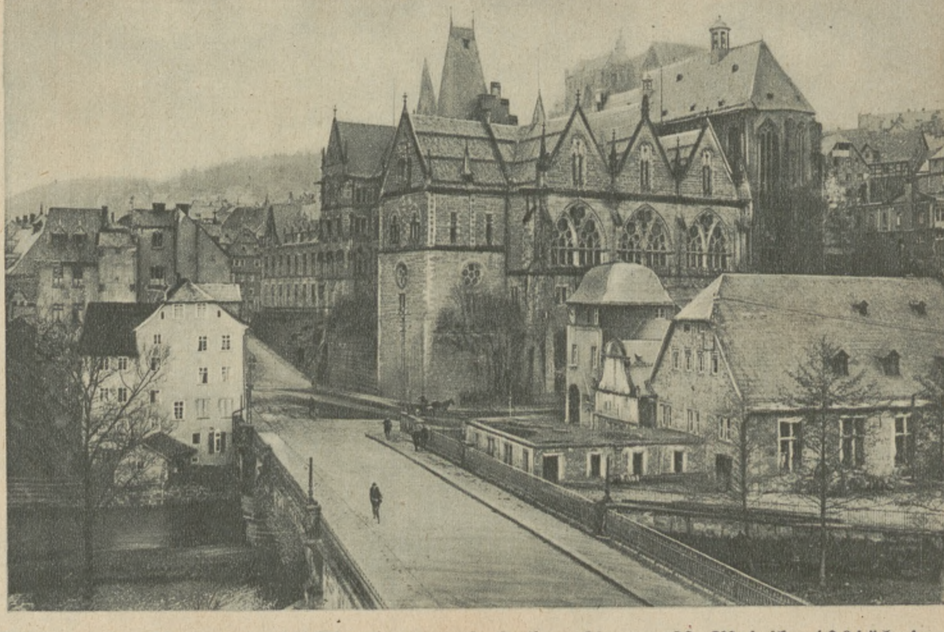
★

Bild rechts:
Auf dem Gipfel des Wendelsteins (Oberbayern)





Das Kaufhaus auf Rädern. Ein findiger deutscher Kaufmann ist auf den Gedanken gekommen, seine Waren direkt zu den Verbrauchern in die Dörfer zu bringen Presse-Photo



Blick auf die Universität Marburg a. d. Lahn, die am 30. Mai ihr 400jähriges Bestehen feiern kann. Marburg war die erste protestantische Universität in Deutschland Phototthek





Bild oben links:
Vom 7. Mitteldeutschen Handwerkertag, der in Weißenfels a. d. Saale stattfand. Die Müllerei im Festzug. Der Esel, der in früherer Zeit das Mehl zur Kundschaft brachte Sennecke

★

Bild oben rechts:
Eröffnung der Münchener Ausstellung: „Das Bayerische Handwerk". Gruppe aus dem Eröffnungsakt: Der Herold mit dem Schlüsselträger und die Jungfrau, die dem Ministerpräsidenten den Ehrentrunk aus goldenem Becher reichte Lichtbild

★

Bild links:
Aus dem Theater-Museum der vor kurzem eröffneten Deutschen Theater-Ausstellung in Magdeburg. Von links nach rechts: Strindberg, Wedekind und Bernhard Shaw als Karikaturen Atlantic



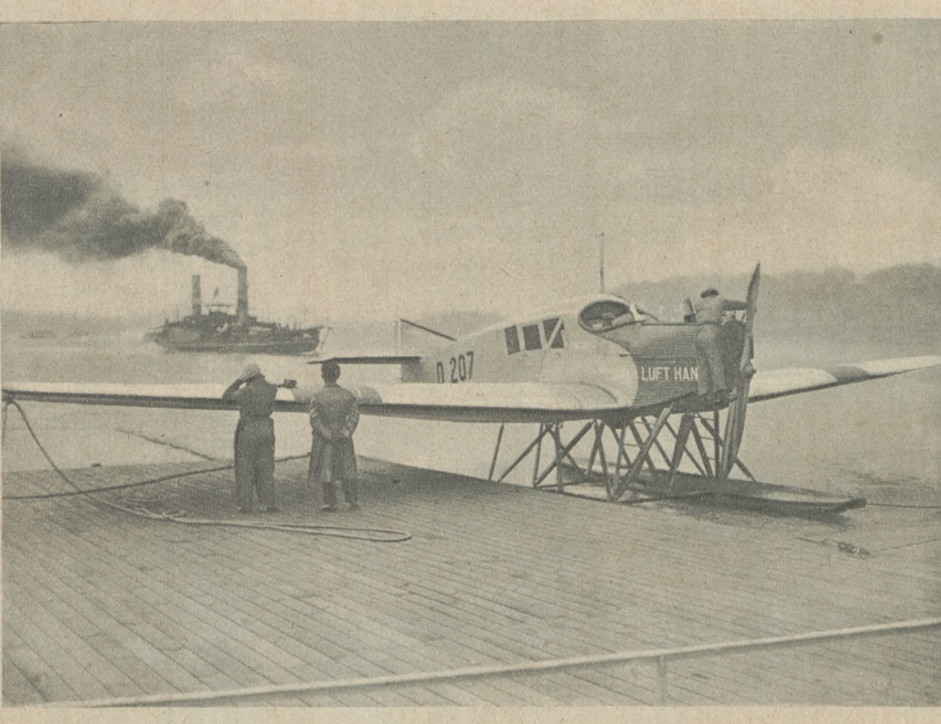


Zur Sprengung der russischen Safes im Arcos-Haus in London. Die Polizei dringt in das Haus ein Sennecke



Rohwer

Das beste Gehörn der vor kurzem in Kiel stattgefundenen Jagdausstellung des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins



Von der Eröffnung der Wasserfluglinie Köln—Duisburg—Rotterdam. Start des ersten Flugzeuges in Köln mit Vertretern der Stadt

Matthäus



Hoffmeister-Hannover stellte bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Gießen mit 47,04 m eine neue deutsche Höchstleistung im Diskuswerfen auf. Alter Rekord 46,66 m

Dt. Pr. Ph. Z.

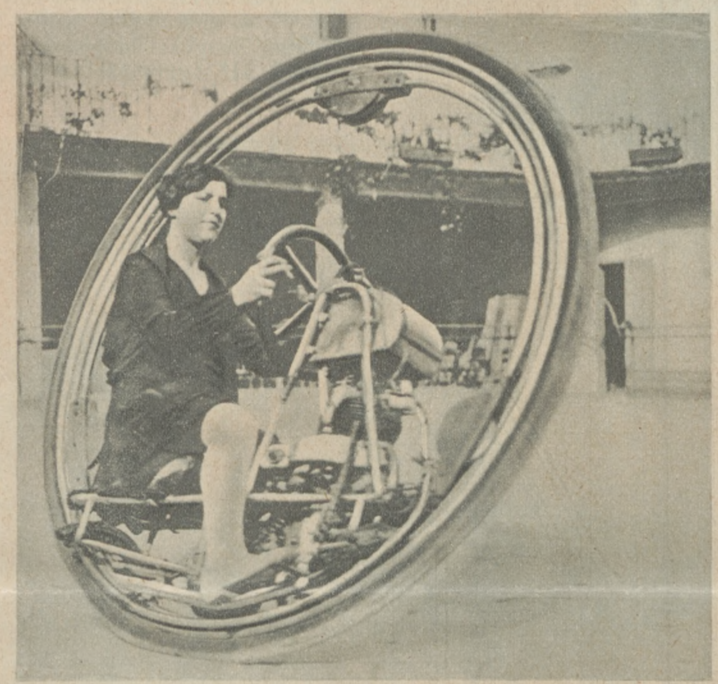


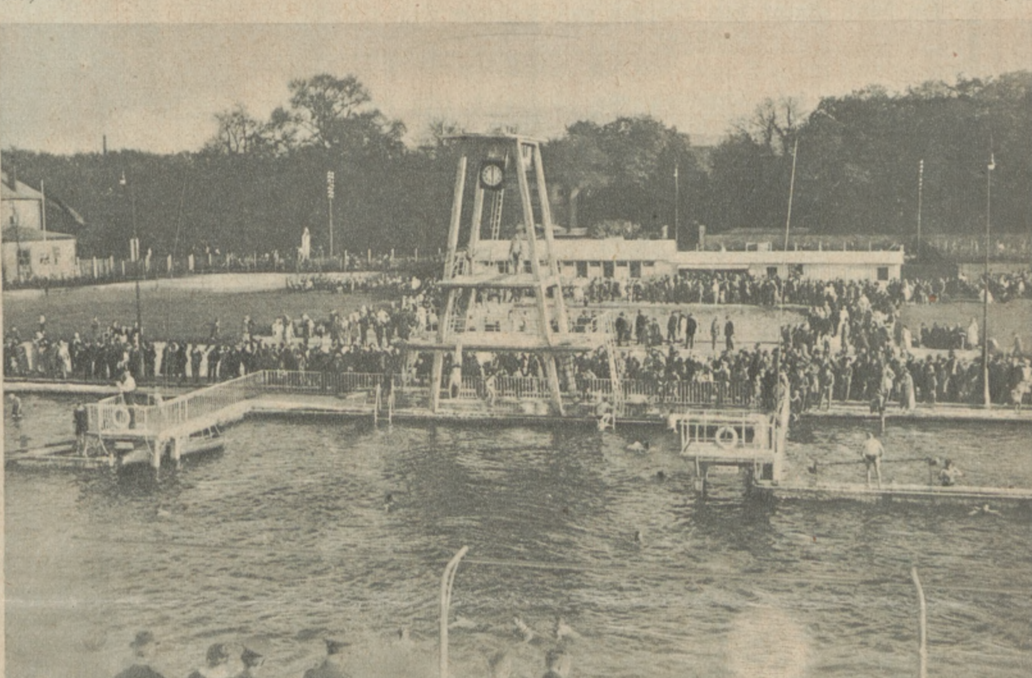
Bild links: „Das Einrad." Ein in Italien gebautes einrädriges Motorrad

Scherl

*

Bild rechts: Das neue Bielefelder Stadtbad, eines der schönsten Schwimmbäder Deutschlands, ist kürzlich eingeweiht worden. In ihm werden bedeutende deutsche, wie internationale Wettkämpfe ausgetragen werden

Bach





Der zertrümmerte Wagen des schweren Straßenbahnunglücks in Kassel, bei dem 10 Personen ums Leben kamen und 15 schwer verletzt wurden

Gebhardt



Entscheidungsspiel um die süddeutsche Damenhandballmeisterschaft. V. f. R. Mannheim gegen V. f. R. Landau 0 : 2. Ein Torschuß der Landauer Stürmerin

Rösch

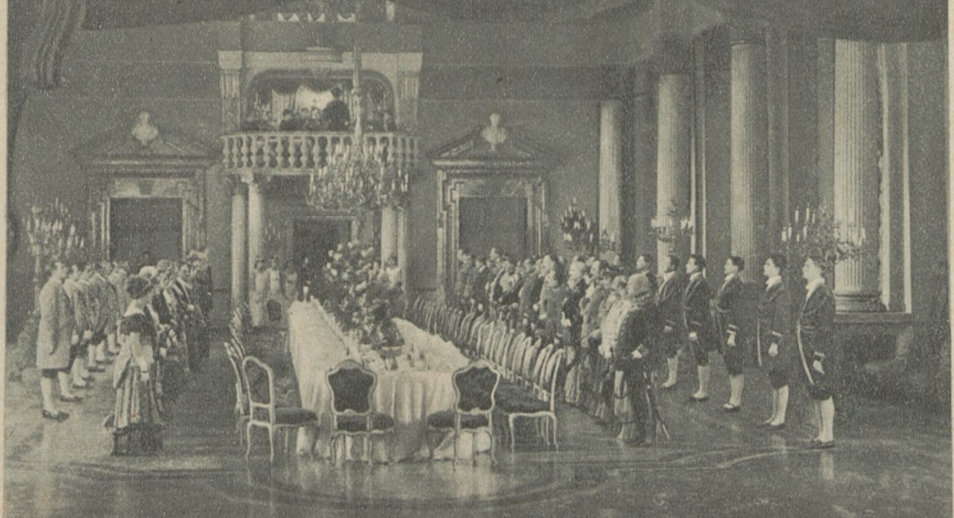
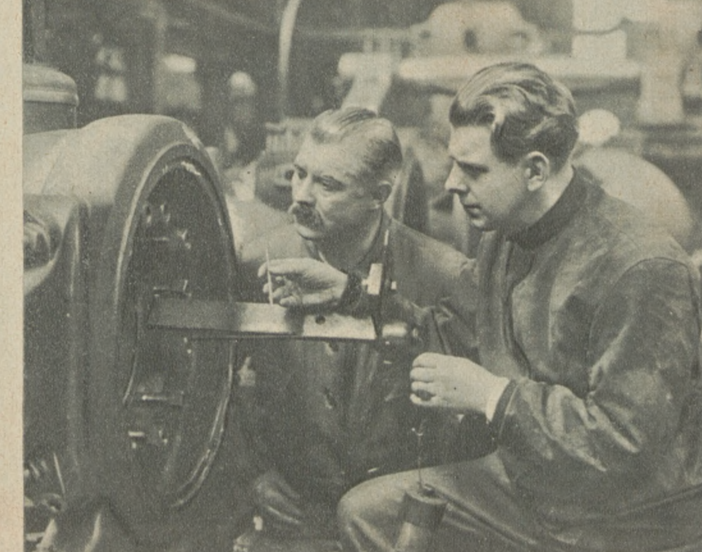


Bild links unten: Aus dem neuen Film „Luise von Coburg" des deutschen Lichtspiel-Syndikats. Die Galatafel bei der Hochzeit der Tochter Luise des Königs Leopolds von Belgien (Erna Morena) mit dem Prinzen Ferdinand Philipp von Coburg

Bild rechts: Pique Dame, ein neuer Spielerfilm, der von der Phoebus-Film-A. G. demnächst herausgebracht wird. Der Hauptdarsteller Walter Jansen in der Rolle des Ingenieurs in seinen Werkstätten bei ernstester Arbeit. Die Nächte aber verbringt der Ingenieur beim Hasardspiel, das ihn schließlich zugrunde richtet



Deutsche Unterseeboote

Sonderbericht für unsere Beilage von Kapitänleutnant a. D. Friedrich Fikentscher

Mit vier Bildern aus dem ersten deutschen Unterseebootsfilm „U 9“ der Jofa und sechs Originalaufnahmen aus dem U-Bootskrieg

Von einem U-Boot torpedierter Dampfer im Sinken

Im Oval:

Ein durch Anruf zum Stoppen aufgeforderter Segler dreht bei

Wenn der Skagerrak-Tag mit Recht als der Ehrentag der Hochseeflotte begangen wird, so kann doch das gewaltige Geschehen des 31. Mai 1916 nie die Leistungen verdunkeln, die von andern deutschen Schiffen im Weltkrieg vollbracht worden sind. — Die Namen des Grafen Spee, der „Emden“, der „Königsberg“ sind damals in aller Munde gewesen. Aber wie viele haben in gleicher Weise ihre Pflicht gegen Volk und Vaterland bis zum letzten Hauch erfüllt, ohne daß man je von ihren Taten etwas erfahren hat! Das Schicksal wollte es, daß die Unterseeboote die Hauptlast des Seekrieges zu tragen hatten. In welchem Geiste sie ihren mannigfaltigen, immer jedoch gefahrvollen Aufgaben gerecht geworden sind, erweisen unzählige Einzelunternehmungen, deren Verlauf auf Grund der Aufzeichnungen von Freund und Feind heute feststeht. Doch viele U-Boote sind gesunken und verschollen und haben mit ihrer ganzen Besatzung die Kunde von ihrer letzten Fahrt mit in das Schweigen hinabgenommen.

Kapitänleutnant Otto Weddigen war es, der durch seine beispielgebende Tat vom 22. September 1914 die U-Bootswaffe mit einem Schlage in Deutschland volkstümlich machte. Die Vernichtung von drei großen Kriegsschiffen — „Hogue“, „Cressy“ und „Aboukir“ — binnen kaum zwei Stunden durch das kleine U-Boot „U 9“ brachte eine der größten Überraschungen des ganzen Krieges. Sie gab den Anstoß zum verstärkten Ausbau der bis dahin recht bescheidenen deutschen U-Bootsflotte. Mit nur 20 frontbereiten Booten war Deutschland in den Kampf eingetreten — auch das ist ein Beweis, wie wenig man an einen Angriffskrieg gegen England, und gar gegen seinen Handel, gedacht hatte. Beim Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges im Februar 1917 standen 111 Frontboote zur Verfügung, eine Zahl, die sich in den darauffolgenden Monaten trotz der zeitweise großen Verluste auf 130 bis 140 erhöhte. Wir wissen heute, daß damit die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiff- und Motorenbaues bei weitem nicht voll ausgeschöpft war. Freilich bot die Arbeiterfrage nicht geringe Schwierigkeiten, da gerade der U-Bootsbau Tausende von ausgebildeten Arbeitern erforderte. Schon im Frühjahr 1917 äußerte Lloyd George in einer Guildhall-Rede, wir Deutschen hätten eine Zeitlang selbst nicht gewußt, welche furchtbare Waffe wir mit den U-Booten in Händen hielten. „Hätte Deutschland den U-Bootskrieg von Anfang an mit voller Schärfe geführt,“ schrieb der ‚Manchester Guardian‘ am 4. Juni 1919, „so hätte England infolge der überwältigenden Schiffsverluste erliegen müssen.“

Die Hungerblockade gegen das deutsche Volk, die mit Kriegsbeginn eingeleitet und unter Nichtachtung des Völkerrechts mit rücksichtsloser Schärfe durchgeführt worden ist, hat in Deutschland, laut amtlicher Feststellung des Reichsgesundheitsamts, während des Krieges 730000 Zivilpersonen — Frauen, Kindern und Greisen — das Leben gekostet. Allein an Tuberkulose starben im Jahre 1917 in Deutschland 30000 Menschen mehr als 1913. Die verheerenden Folgen dieser „wirtschaftlichen Erdrosselung“ sind an der jetzt aufwachsenden Generation deutlich zu merken. Daß der U-Bootshandelskrieg zur Abwehr des Aushungerungsplans nicht nur berechtigt, sondern notwendig und unter keinen Umständen auch nur entfernt so grausam war, wie die Hungerblockade, die der Gegner über Deutschland verhängt hatte, darüber braucht heute kein Wort mehr verloren werden. Aber obwohl die Bewaffnung der englischen Handelsschiffe und die Verwendung von U-Bootfallen von vornherein auch das schärfste Vorgehen der U-Boote gerechtfertigt hätten, zögerte man aus diplomatischen Erwägungen — die sich später doch als unfruchtbar erwiesen — immer wieder, die U-Boote ihrer Eigenart entsprechend zu verwenden. Durch eine Menge von einschränkenden Bestimmungen gab man in den ersten Kriegsjahren die besten Aussichten aus der Hand und lieferte die Boote erhöhten Gefahren aus. Als dann der U-Bootskrieg in der uneingeschränkten Form endlich am 1. Februar 1917 begann, konnte er schon deshalb nicht mehr die Erfolge erzielen, die noch ein Jahr vorher von ihm zu erwarten waren, weil der Gegner in der Zwischenzeit seine Abwehrmittel bedeutend vervollkommnet und vermehrt hatte.

Trotz alledem waren die Wirkungen des U-Bootskrieges dank der opferfreudigen Hingabe der Kommandanten und Besatzungen noch so groß, daß Englands Obsiegen, nach Lord Churchills Eingeständnis („Sunday Pictorial“ vom 12. Januar 1919), „an einem kleinen, dünnen, gefährdeten Fädchen hing“.

„U 155“, das frühere Handels-U-Boot „Deutschland“, geht bei dem Linienschiff „Lothringen“ längsseit

Fast Übermenschliches haben die U-Boote mit ihren auserwählten Besatzungen in der Nord- und Ostsee, im Atlantik und im Mittelmeer geleistet. Regelmäßig war etwa ein Drittel der Frontboote am Feinde, ein Drittel befand sich auf der Aus- und Heimfahrt, ein Drittel schließlich lag zur Überholung und zum Einbau von Verbesserungen auf den Werften. Die Kommandanten blieben mit ihren Booten bis zu acht Wochen, ja mit den U-Kreuzern, die 2000 Tonnen und mehr verdrängten, bis zu drei Monaten in See. Sonderunternehmen führten sie bis ins Weiße Meer und an die Küste Nordamerikas.

Jedes Auslaufen eines U-Boots aus dem schützenden Hafen zur Fernfahrt bedeutete ein Würfeln um Leben oder Tod. Mit jeder glücklich vollendeten Unternehmung, die eine Besatzung hinter sich hatte, stieg die Wahrscheinlichkeit, daß ihre nächste Fahrt ihre letzte sein würde. Denn schon auf der Ausreise, ehe auch nur ein Angriffsziel in Sicht kam, lauerte das Verderben in Gestalt von Netzsperren und Minen, die das leicht verletzliche Fahrzeug leck schlugen. So lag zum Beispiel zwischen Norwegen und den Orkney-Inseln eine amerikanische Riesensperre von über 100000 Minen. War das Sperrgebiet erreicht, dann begann die eigentliche Tätigkeit, die nur selten ohne Gegenwirkungen ausgeübt werden konnte. In den ersten Jahren waren die Boote meistens gezwungen, nach Prisenordnung zu verfahren, also im aufgetauchten Zustand die Schiffe anzuhalten und zu durchsuchen, wenn sie nicht von vornherein als bewaffnete Fahrzeuge zu erkennen waren. Für das aufgetauchte U-Boot war die Gefahr, gerammt zu werden, besonders groß. Nur Schnelltauchen im letzten Augenblicke bewahrte manches U-Boot vor der Vernichtung durch ein Torpedoboot oder einen Fischdampfer. Seine eigentliche Waffe, die Torpedos, durfte das Boot nur gegen lohnende, große Ziele anwenden, denn ihre Zahl war naturgemäß beschränkt. Soweit es möglich war, mußte Geschützfeuer den Widerstand des Gegners brechen. Aber wenn dem U-Boot nicht ein Feuerüberfall gelang, war es im Artilleriekampf oft von Anfang an im Nachteil, weil ein einziger Treffer es tauchunfähig machen konnte. Die Gegner aber bewaffneten im Laufe der Zeit fast alle Handelsschiffe zu Angriffszwecken mit immer stärkeren Geschützen.

Als die schlimmsten Feinde des untergetauchten Bootes erwiesen sich die Wasserbomben, die von Flugzeugen und von Torpedobooten, aber auch von Fischdampfern geworfen wurden. War das unter Wasser befindliche U-Boot erst einmal beschädigt, so war nur zu oft sein Wiederauftauchen unmöglich gemacht und damit sein Schicksal besiegelt. Wer beschreibt die Tragödien, die sich in solchen verlorenen Booten auf dem Meeresgrunde abgespielt haben? Zu zählen sind die wenigen Fälle, in denen einzelne sich aus dem gesunkenen Boot an die Oberfläche haben retten können. Ihre übereinstimmenden Schilderungen bezeugen jedoch, daß unsere U-Bootsmänner nicht nur zu kämpfen und zu vernichten, sondern auch zu sterben verstanden.

Kühnen, selbständigen, entschlossenen Führern gab der U-Bootskrieg reiche Gelegenheit, dem erbarmungslosen Feind zu schaden. Nicht weniger als 3—400000 Tonnen Schiffsraum sind von jedem der erfolgreichsten U-Bootskommandanten versenkt worden. Die ständige gemeinsame Gefahr, die mannigfachen Entbehrungen, das enge Zusammenleben in dem kleinen Fahrzeug schweißten Offizier und Mann auf Tod und Leben zusammen. Auch in den schwierigsten Lagen hat niemals eine U-Bootsbesatzung versagt. Die U-Bootsleute waren stolz auf ihre Waffe und haben der Flagge bis zuletzt die Treue gehalten.

Keine Waffe hat größere Opfer im Kriege gebracht. Von den kämpfenden U-Bootsleuten sind mehr als die Hälfte gefallen; 199 U-Boote mit 5085 Toten sind am Feinde geblieben. Im Schoße des Meeres ruhen die meisten. Nur bei einem Teil von ihnen sind Ort und Stunde des Endes bekannt. Auch Weddigen, der Führer von „U 9“, der den Ruhm dieser Waffe begründete, hat die schmähliche Auslieferung aller U-Boote nach dem Waffenstillstand nicht erleben müssen. Nach Admiral Jellicoe wurde das Boot „U 29“, das Weddigen damals führte, am 18. März 1915 in der Nordsee, zwischen Peterhead und Norwegen, bei einem Angriff auf das erste englische Schlachtschiffgeschwader von der „Dreadnought“ gerammt und mit allen, die es trug, versenkt.



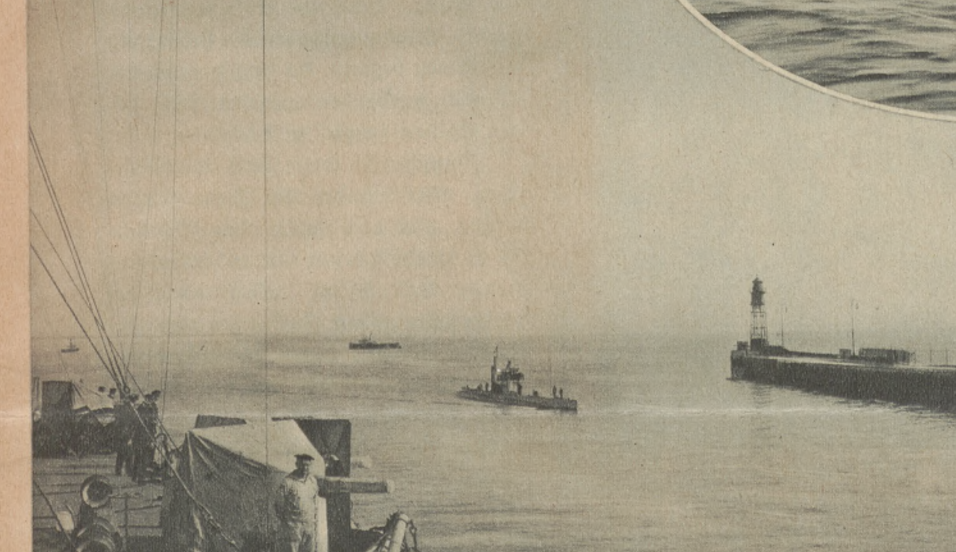
Der Kommandant des U-Bootes beobachtet durch das Sehrohr

Aus dem Jofa-Film „U 9“. — Carl de Vogt als Weddigen

Im Oval:

Ein aufgetauchtes U-Boot zeigt Flaggen-Erkennungssignal



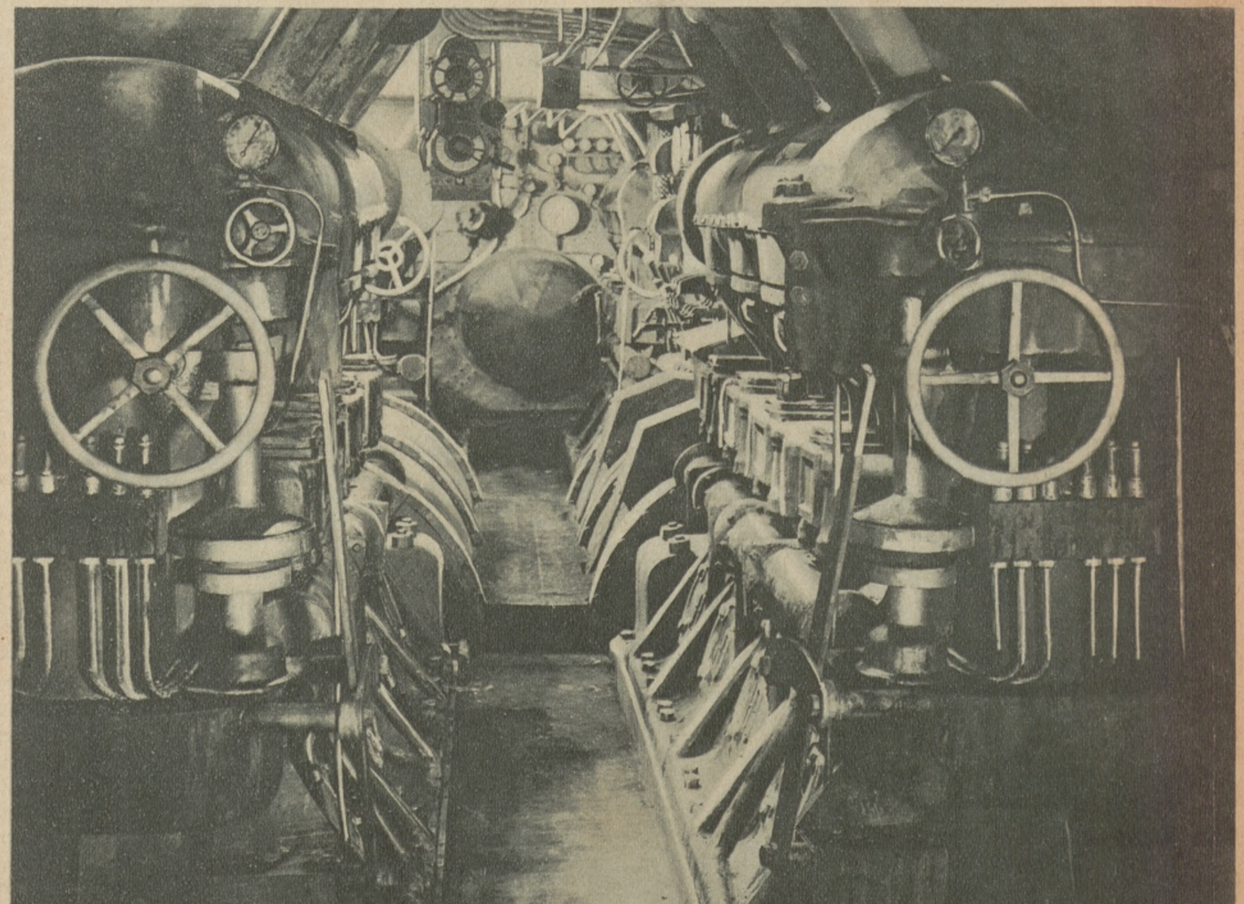


„U 9“ läuft nach der Versenkung von drei englischen Panzerkreuzern in die Schleuse von Wilhelmshaven ein



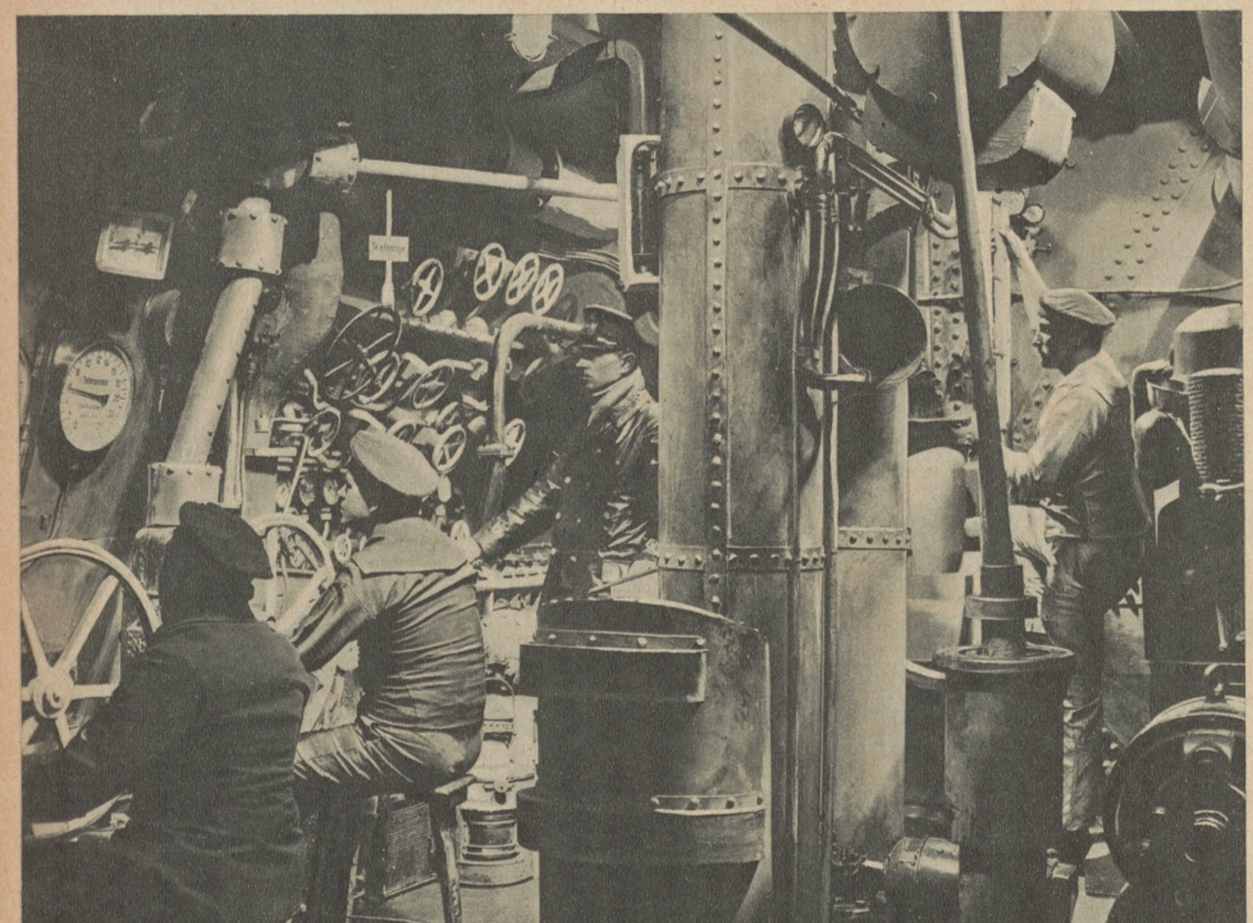
Mannschaftsraum von „U 9“

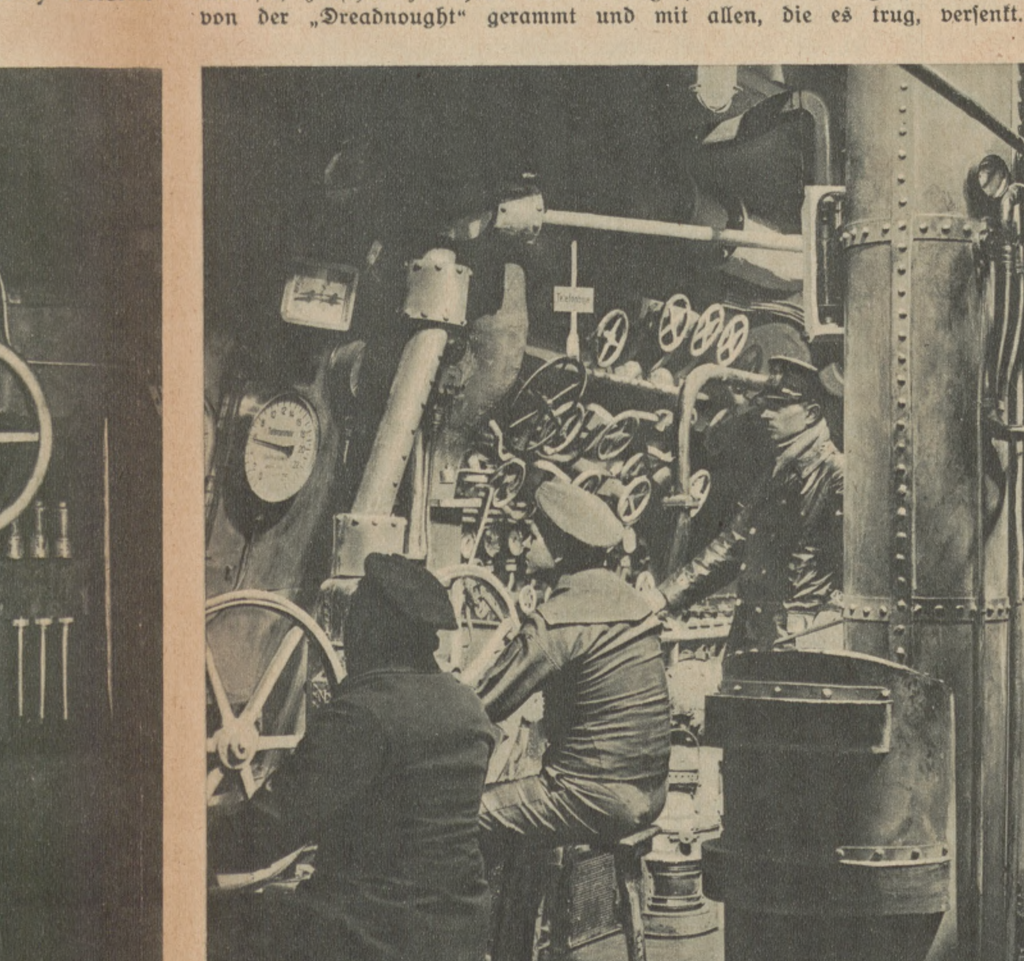
Aus dem 1. deutschen Unterseebootsfilm „U 9“. Carl de Vogt als Weddigen



Der Maschinenraum eines U-Bootes. Durchgangsschott zum Heckraum

Jofa-Film „U 9“





In der Zentrale des U-Bootes, in der unter anderem die Tiefenruder (links) und die Ventile für die Tauchtanks bedient werden

Jofa-Film

Ausguck bei schönem Wetter

Die ersten Menschen

Von Oscar Klein

Als die ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben waren, ihres Ungehorsams wider des Herrn Gebot halber, und vor dem Tore rasteten — denn sie waren des Gehens nicht gewohnt — da trat ein Engel zu ihnen und sprach: „Adam, hörst du mich?“ Der aber erwiderte: „Du kommst aus dem Garten, daraus sie uns vertrieben, nicht wahr, du willst uns zurückrufen, siehe, wir sind bereit!“

Und der Engel sprach: „Ich will dich nicht rufen, sondern dein Gewissen. Bereust du, was du getan hast, so rede!“ Aber der Menschen Stammvater sprach: „Was habe ich getan? Warum litt der Herr die Schlange im Paradiese, daß sie meinem Weibe zuredete, vom verbotenen Baume zu essen? Und warum ward ein Baum erschaffen, dessen Früchte uns verwehrt blieben? Warum ward mir eine Gefährtin zur Seite gegeben, und ihr nicht gesagt, was mir? Nein, ich habe nichts getan, um des Herrn Zorn zu verdienen, und ich habe nichts zu bereuen!“

Da ward der Engel traurig und drang in ihn, seine Schuld zu bekennen, doch Adam sprach: „Nein, ich habe nichts zu bekennen, nichts zu bereuen, Unrecht ist mir widerfahren!“ Und zornig sprach der Engel: „Unrecht tust du! Des Herrn Geschöpf warst du und seine Gnade war mit dir! Willst du ihn meistern, der Himmel und Erde erschaffen hat und dich? Bist du so weise, einsehen zu wollen, warum er gestattet und verbietet? Oder so undankbar, ihm seine Güte zum Vorwurfe zu machen?“ Und er wandte sich zur Eva: „Siehe diesen an! Um seinetwillen wurdest du erschaffen und um deinetwillen wird er verstoßen. Bereust du?“ Und Eva sprach: „Ja, denn ich habe gesündigt und jenen zur Sünde verführt. So möge des Herrn Zorn mich allein treffen und er mich verstoßen, ihm aber werde vergeben. Denn zur Freude ward ich ihm erschaffen und bin ein Fluch geworden für ihn. Ja, ich bereue!“ Und sie schwieg. Der Engel aber sprach: „Wohl, so vergibt dir der Herr; kehre zurück in den Garten.“ Das Weib sagte: „Nicht ohne ihn!“ Und sie ergriff ihn bei der Hand und hielt sie fest, da wandte der Engel ihr sein Gesicht zu und sprach: „Wahrlich ich sage dir, Weib, es wird dir einst viel vergeben werden am Tage des Gerichts!“ Und er entschwand. Adam aber starrte das Weib an: „Weib, wer bist du, daß du das Paradies verschmähst um meinetwillen?“ Und sie erwiderte schlicht: „Deine Gefährtin. Komm, laß uns gehen!“ — — — — — — — — — — — Eng aneinandergeschmiegt schritten sie hinein ins Leben, indes hinter ihnen das Paradies leuchtend versank.

Erloschenes Licht

Von Eva Brigitte Gaede

Die Welt liegt in den Armen des Frühlings! So schön ist die Welt — — so schön ist der Frühling, der mit schon heißen Strahlenhänden der Sonne die kühle braune Erde umwirbt. Alles jauchzt ihm entgegen, der so stark und licht, alles liebt ihn, und alles wächst und blüht und duftet auf den Feldern, in den Wiesen, den Wäldern dem Sommer entgegen!

Jeder Tag wird zum Erlebnis, wenn das Land noch feucht vom Tau im Glanz des ersten Sonnenlichtes liegt — — wenn sich dann langsam die Stunden reihen — — der Mittag schimmernd sich über die farbensatten Fluren breitet — — und sich noch einmal golden lächelnd zum Abend neigt.

Doch noch steht der Tag auf der Höhe, und die Sonne singt ihr warmes Lebenslied und überflutet mit ihrer stolzen Kraft die Erde und legt sich wie ein goldener Mantel über einen helljauchzenden dichten Rasenteppich, an dessem Rande hingebettet ein Mensch die blassen Hände der Fülle des Lichtes und der Wärme entgegenstreckt. Ein müder Wind weht durch blondes Haar, über ein weißes Gesicht, dessen Augen so ruhig in den höchsten Glanz des Tageslichtes schauen. Groß und von einem leuchtenden Blau sind diese Augen und liegen ganz still in ihren Höhlen, ganz still. — — Sie wandern nicht unstet hierhin und dorthin, folgen nicht den flimmernden Wolken, begleiten nicht den Vogel von Ast zu Ast, trinken nicht in durstigen Zügen die Pracht des Sommers — — — sie sind blind — — —!

Zarte Halme neigen sich zu der hohen Stirn des blinden Menschen herab, berühren streichelnd die Haut, schmiegen sich leicht in helles Haar. Und wie die Gräser liebkosend über die gelösten Glieder des Menschen hinstreichen, läuft ein Zittern durch die Gestalt und Worte voller Liebe und Lebenssehnsucht fallen in die Stille des Sommertages:

„Oh, ihr zarten Blumen und Halme, die ihr rings um mich blüht und duftet, ihr erweckt eine brennende Begierde in mir, euch sehen zu dürfen! Wie Mutterhände so kühl und weich schmiegt ihr auch an meine Stirn, und ich liege ganz still, damit ich euch nicht durch eine Bewegung verdränge. Ach, ihr seid's, ihr zartgefiederten Skabiosen. die ihr mich umgebt. Ich fühle eure feinen Blütenblättchen, den hohen, etwas harten Stengel, und mir ist's, als sähe ich euch, wie ihr euch in eurem lila Röckchen in der Sonne wiegt. Und das Zittergras bebt vor lauter Seligkeit! Über schön duftendes Gras gleiten meine Finger, über Blumenköpfchen und über Klee. Jetzt fühle ich den etwas klebrigen Stengel der Butterblume, und jetzt nur das Gras, weiches köstliches Gras! Ganz heiß durchstrahlt ist der Körper, und ich fühle eine seltsame Kraft in mir emporsteigen, daß es mir ist, als müßte ich aufstehen und in die Welt wandern können. Jugend, Lieder und Sonne, die drei sind unmittelbar miteinander verknüpft.

Sind's Jahre, Monate, Tage, seitdem ich zuletzt unter blühenden Bäumen ging? — — Die Zeit eilt, als versuche sie etwas, was sie an mir begangen, wieder gut zu machen. Oh, du Sonne, du Luft, du Leben!! Ihr süßen Wiesenblumen! Euch noch einmal sehen dürfen müßte eine Wonne sein. Oh, so viel Licht, Licht! In Licht baden sich meine Hände, mein Gesicht, und ich kann es doch nicht fassen, daß es für mich fortan nur noch ein Gefühl sein wird, das Licht!!“

Und in aufwallender Bewegung breitet er beide Arme weit aus, erhebt sich und schreitet mit den vorsichtigen Schritten Blinder, die ihren Weg kennen, in die Sonnenglut hinein.



Frühling am Wannsee

Gedicht von Annemarie v. Roques
Mit einer Sonderaufnahme von H. Pannes

Durch der Magnolie zartgetönte Blüten
flirrt munt'rer Maiensonne junger Strahl
und übergoldet auf dem grünen Rasen
ein farbenfrohes, heit'res Bild. –

Die bunten Stühle, rot und gelb und blau,
scheinen wie Blumen rings umhergestreut, . . .
auf weißem Leinen zartes Porzellan, . . .
diskret-befliss'ner Kellner Schritt; . . .

hauchdünne Seide über schlanken Beinen, . . .
dort blitzt ein Einglas; – – – drüber hingehaucht
ein Ruch von Zigaretten, Tee, Parfum, . . .
halblaut Gespräch, . . . ein kecker Flirt – – –

da: – plötzlich surrt ein ungefüg' Getöne!
Der Jazzband Rhythmen führen grell das Wort,
dazu mit Schütteln, Hopsen, Gliedverdrehen
ein Paar den neuesten „Tanz“ versucht.

Verstummt sind ringsum jäh der Vögel Lieder;
mit staunend aufgesperrten Schnäbeln mustern
sie das grotesk-verrenkte Tun der Menschen. –
Vom Blütenstrauch tränt Blatt um Blatt herab . .

Wünsche

Von St. Einkirch

„Wünsche“ — wer kennt sie nicht, die tausendfältig gestaltenen — wer kennt es nicht, dieses abstrakteste, unwägbarste Wort: „Wünsche“? Millionen werden von ihnen in der Minute geboren und ihr Geschlecht ist älter als das Geschlecht der Welt. Denn ehe Gott mit seinen großen Bildhauerhänden die Schöpfung zu formen begann, da mußte schon der Wunsch vorhanden gewesen sein, der den Willen zeugte, zu schöpfen. —

„Wünsche“ — wenn man die Menschen aller Länder der Erde fragen würde, wer von ihnen ohne Wünsche ist, es würde sich nur ein verschwindend kleiner Teil finden. Aber auch bei diesen wäre es nur ein Irrtum oder eine Selbsttäuschung, denn ihre angebliche Wunschlosigkeit wäre nur der Wunsch nach Wunschlosigkeit.

Man sagt, daß das Leben wunscharmer Menschen arm sei. Also müssen viele Wünsche reich machen, und die so unwägbaren Wünsche müßten Werte sein. Darum verlohnt es sich, diesem Gedanken einmal etwas näher nachzugehen.

Es gibt drei Arten von Wünschen. Solche, die erfüllt werden, solche, die nicht erfüllt werden und Wünsche, die sich niemals erfüllen lassen.

Ich wünsche mir ein Haus, einen Lebensgefährten, Reichtum, Ruhm, einen neuen Schlips, was es auch sei, alle diese auf Dinge gerichteten Wünsche können in Erfüllung gehen. Und dann, wenn die Erfüllung gekommen ist, — was dann? Dann liegen diese Wünsche, die Lebensinhalt waren, hinter uns, wertlos, unbeachtet wie ein zerrissener, fortgeworfener Handschuh, der seine Schuldigkeit getan, und neue Möglichkeiten haben Wunschform angenommen.

Haben sie also nicht enttäuscht, diese Wünsche, die uns ein Ziel vorgaukelten, vorlogen, das kein Ziel war? Armselige Wünsche — nein, ihr seid es nicht, die reich zu machen vermögen.

Nun aber gibt es Wünsche, die sich auf die gleichen Dinge richten und nicht erfüllt werden. Also müßte man annehmen, sie könnten auch nicht enttäuschen. Aber nein — nur die Lebensdauer ihrer Verlogenheit ist länger, und sie haben den Zufall oder das Schicksal als Spießgesellen: die elektrische Bahn, die sich um fünf Minuten verspätet oder irgendeine andere Tücke des Objekts. Würde der Zufall ihre Erfüllung wollen, lägen sie gleichfalls als Enttäuschungen, wertlos geworden, hinter unserem Wege, armselig, entlarvt und zerspeilt.

Armselige Wünsche, — arme, enttäuschte Menschen, die auf eure Erfüllung bauen, sie wäre das Glück und seine Verheißung.

Aber noch bleibt jene dritte Kategorie der Wünsche, eine verschwindende Anzahl unter den Millionen, die die Zeitminute gebärt. Jene Wünsche, die nicht auf ein Ding sich richten, die kerzengerade emporranken, die ihre Arme dorthin strecken, wo die Luft dünner wird, in den blauen Äther. Dem Lichte entgegen ranken sie und der Erkenntnis und tragen den Menschen mit aufwärts, hinaus aus der Welt der Wünsche, die auf Erfüllung warten, — hinaus aus dem Sosein und nahe hin zu dem Warumsein und Weilsein des Lebens, nach dem die Herzen aller Menschen zittern.

„Wünsche“! Gaukler und Lügner; und doch gibt es welche, die es ehrlich meinen, die aber nennt man besser Sehnsüchte. — – —

Der Stempel des Berufes



Schornsteinfeger beim Charleston-Tanzen

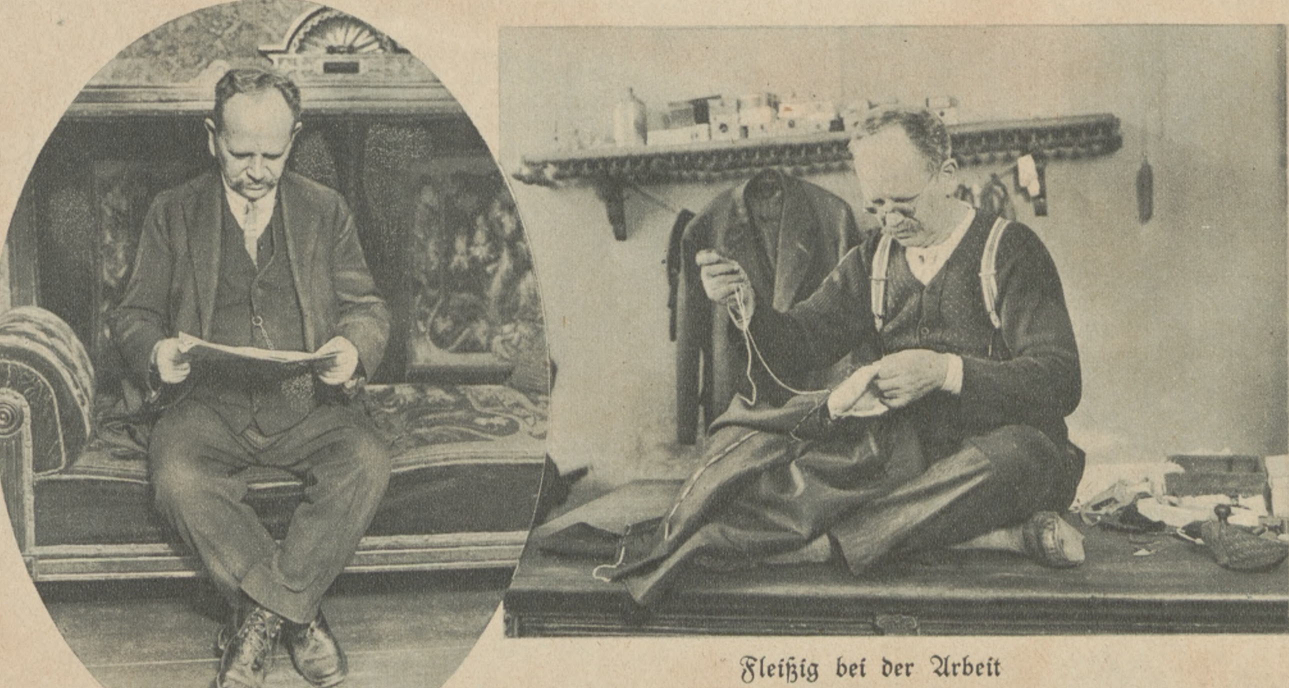
Von Jesco
Heinrich von Puttkamer

Ein guter Beobachter, der immer seine Augen auf hat, auch für die Kleinigkeiten des Lebens, nimmt gerade durch diese Kleinigkeiten oftmals mehr wahr und kommt den Dingen tiefer auf den Grund, als jemand, der nur oberflächlich die täglichen Eindrücke von Geschehnissen und Menschen auf sich wirken läßt. Je mehr man sich übt, gute Beobachtung mit Kombination zu verbinden, desto besser werden auch die Erfahrungen sein, die man macht. So wird man z. B. erkennen, wie die tägliche Umgebung und das Berufsleben oftmals imstande ist, den Menschen in seinen äußeren Auswirkungen zu beeinflussen und abzustempeln. Es ist ja verständlich, daß jahrelange Beschäftigung und Betätigung mit der gleichen Materie sich irgendwie in Gesicht und Haltung des Menschen ausdrücken kann.



Schornsteinfeger in ihrem Beruf

Während des Krieges durchsuchten die Engländer jedes neutrale Schiff nach etwa mit falschen Pässen versehenen Deutschen. Oftmals gelang es, die suchenden englischen Marineoffiziere zu täuschen. Waren aber geübte Agenten zur Untersuchung anwesend, entkam selten ein Deutscher ihrem geübten Blick. Den deutschen Offizier verriet stets die straffe Haltung, und auch die übrigen verrieten sich oft durch ihre ihnen selbst unbewußten, aber charakteristischen Bewegungen, die jedem Volke eigen sind, und die den scharfen Augen der Agenten nicht entgingen.



Fleißig bei der Arbeit

Im Oval: Der Schneidermeister hält ein Ruhestündchen

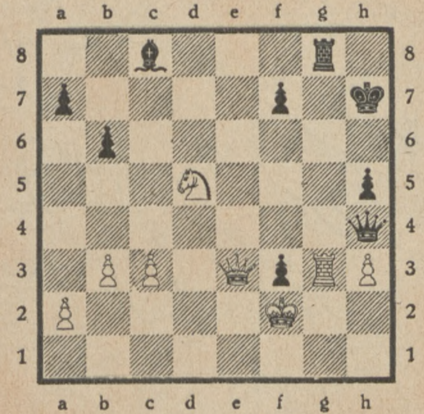
Aber auch so mancher Beruf hat seine besonderen charakteristischen Merkmale, die ungewollt auch im täglichen Leben irgendwie hervortreten. — Unsere Bilder mögen das an einigen Beispielen erklären. —

Die charakteristische Stellung des Schneiders, mit untereinander geschlagenen Beinen etwas vorn übergeneigt zu sitzen, zeigt sich oftmals auch ungewollt bei anderen Gelegenheiten im privaten Leben, wie auf unserem Bild z. B. beim Zeitungslesen. — Der Uhrmacher und der Goldarbeiter muß dauernd unter angespannter Aufmerksamkeit mit den Augen beobachten, — was ist natürlicher, als daß er auch seine Zeitung mit einer ähnlichen Anspannung von Stirn- und Augenpartien liest.

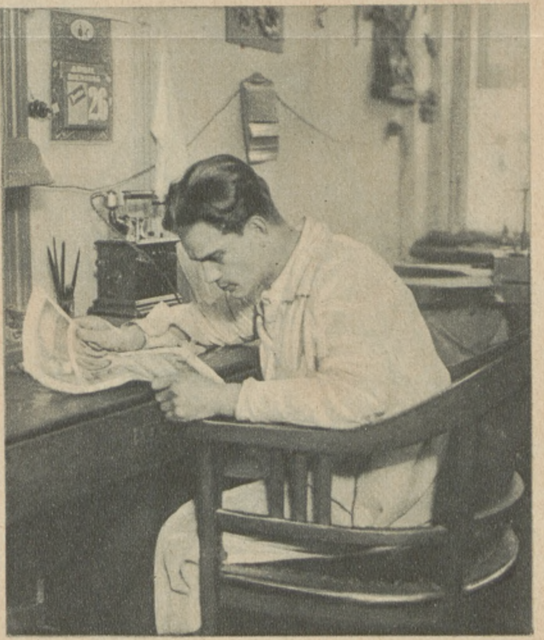
Und jeder kennt die charakteristischen Bewegungen des Schornsteinfegers, wenn er mit den Händen wie rudernd auf dem Dache steht. — Unser Photograph hat nun die beiden Schornsteinfeger auch abends beim Charleston geknipst, und wir finden zu unserer Überraschung auch hier beim Tanze Armbewegungen, die denen auf dem Dache gleichen. —

Man könnte diese Beispiele noch fortsetzen, und jeder wird bei einiger Aufmerksamkeit ähnliche Beobachtungen machen können, wie der Beruf, die Arbeit und die Lebensweise dazu angetan sein kann, oftmals dem Menschen ihren Stempel aufzudrücken. — Am Auge erkennt man besonders Piloten, Chauffeure, Ärzte und Maler, an den Bewegungen die verschiedenen Handwerker und Sportsleute, am Gesichtsausdruck Feinmechaniker, Optiker, Wissenschaftler. — Alles aber nur kann der bemerken, der für die Kleinigkeiten des täglichen Lebens einen offenen Blick hat.

Sämtliche Aufnahmen A. Groß



Goldarbeiter bei der Arbeit



Goldarbeiter beim Zeitungslesen

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8			♝				♜		8
7	♟					♟		♚	7
6		♟							6
5				♘				♟	5
4								♛	4
3		♙	♙		♕	♟	♖	♙	3
2	♙					♔			2
1									1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

Schwarz zog Tf8—g8. Weiß gewann wie?

Magisches Quadrat

A	A	A	A
E	E	H	L
M	N	N	N
S	S	U	U

Die Buchstaben sind so zu verteilen, daß die senkrechten und wagerechten Zeilen gleichlautend Wörter folgender Bedeutung ergeben:
1. Nagetier,
2. Vorfahr,
3. Stadt in Westfalen,
4. Pelzart. C. M.

Silbenrätsel

Aus den Silben: cher—de—denz—e—el—em—er—fern—ga—gard—gen—i—irm—ka—ke—ki—klon—la—le—le—lend—li—lo—ma—me—na—na—paß—po—re—res—ran—rönt—sa—sa—sal—so—tor—uhr—zach—zy sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben einen Spruch ergeben, der auf dem Grabe Roseggers steht.

Bedeutung der Wörter:
1. Handwerker, 2. Stadt in Japan, 3. biblische Frauengestalt, 4. Stadt im Harz, 5. Geschichtsschreiber, 6. Wirbelsturm, 7. weiblicher Vorname, 8. Teil des Kircheninneren, 9. Stadt in Spanien, 10. Nebenfluß des Inn, 11. Laubbaum, 12. Teil der elektrischen Leitung, 13. Verfall, 14. altes Längenmaß, 15. Entdecker, 16. Gebirgsstraße in Tirol. C. M.

Silben-Kreuzworträtsel

			●	1		2	●			
	●	●	3		■	4	5	●	●	
●	6			■	7	■	8		9	●
10		■	■	11		12	■	■	13	14
	■	15			■	16			■	
17	18	■	■	19	20		■	■	21	
●	22		23	■		■	24			●
	●	●	25	26	■	27		●	●	
			●	28			●			

Wagerecht: 1. Stadt in Spanien, 3. türkischer Titel, 4. Stadt i. Thüringen, 6. indisch. Dichter, 8. oströmisch. Feldherr, 10. ital. Münze, 11. Kurort i. d. Schweiz, 13. Fluß i. Pommern, 15. Zwiespalt, 16. Seeschaden, 17. Insekt, 19. geistl. Kopfbedeckung, 21. griech. Buchstabe, 22. Figur aus einem bekannt. Buch für Knaben, 24. Nordpolfahrer, 25. Waffe, 27. türkische Münze, 28. Verzeichnis. Senkrecht: 1. römisches Gewand, 2. früheres Staatsoberhaupt von Venedig, 3. französisches Flächenmaß, 5. Vogel, 6. kaufmännische Bezeichnung, 7. Figur aus einem Schillerschen Gedicht, 9. französische Bezeichnung für Saargebiet, 10. Gebirge in Syrien, 11. berühmter Geigenbauer, 12. Wüste, 14. Stadt in Italien, 18. römischer Kaiser, 20. Liebesgott, 21. Wirtschaftsgerät, 23. ärztlich. Instrument, 24. Papagei, 26. Gattung, 27. Geistlicher. Schö.

Einfaches Exempel

Zähl' sie von Neujahr
bis Silvester,
Meist zweiundfünfzig
sind's, mein Bester.
Hast du Radteile ausgetrennt,
Bleibt eines Arztes Instrument. Mi.

Für unsere Lateiner

Karlchen Miesnick übersetzt: Nocte custodes iussi sunt omnia in urbe continuo tutari. — „Die Nachtwächter erhielten den Befehl, überall in der Stadt ununterbrochen zu tuten." Sa.

Studentisches (zweiteilig)

Das Erste dient als Wohnung hier
Der erdgebund'nen Seele.
Das Zweite ist ein schlimmes Tier,
Ist voller List und Fehle.
Das Ganze ist Kulörstudent,
Der hier auf dieser Erden
Sich keinen größer'n Ehrgeiz kennt,
Als einmal Bursch zu werden. P. Kl.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Met, 2. Uri, 3. Sieb, 4. Stuhl, 6. Stier, 7. Tee, 8. Eis, 10. Newa, 13. Abt, 14. Reis, 17. Nase, 19. See. Wagerecht: 5. Irene, 9. Ilias, 11. Ei, 12. Hirt, 15. Tuba, 16. Ente, 18. Ur, 19. Samt.

Met, **U**ri, **S**ieb, **S**tuhl, **I**rene, **S**tier, **T**ee, **E**is, **I**lias, **N**ewa, **E**i, **H**irt, **A**bt, **R**eis, **T**uba, **E**nte, **N**ase, **U**r, **S**ee, **S**amt: „Muß ist eine harte Nuß."

Rätsel: Rabe, Reibe, Rebe, Robe, Rübe.

Ergänzungsrätsel: In**di**aner, **Ste**uerung, Legen**de**, Be**si**tzer, **Ho**rten**si**e, **B**ack**e**nza**hn**, **T**ri**chter**, Feld**maus**, **Cho**ler**a**, Pa**st**e**te**, An**da**nte, **Mor**atori**um**, **Ohr**m**u**schel, **Dickmilch**, Rhein**w**ein, **G**audi**um** — Die Tugend sieht nach ihrem Schatten, dem Ruhm, sich ewig um.

Literarisches: Ballade.

Besuchskartenrätsel: Opernsaengerin.

Magisches Quadrat: 1. Samos, 2. Arosa, 3. Monat, 4. Osaka, 5. Satan.

Defekt-Silbenrätsel: 1. Tombola, 2. Hoboken, 3. Eboli, 4. Oboe, 5. Debora, 6. Obotriten, 7. Rhomboid, 8. Sabotage, 9. Trombose, 10. Obolos, 11. Rundbogen, 12. Melibocus: Theodor Storm.

Wochenende





Im Oval:

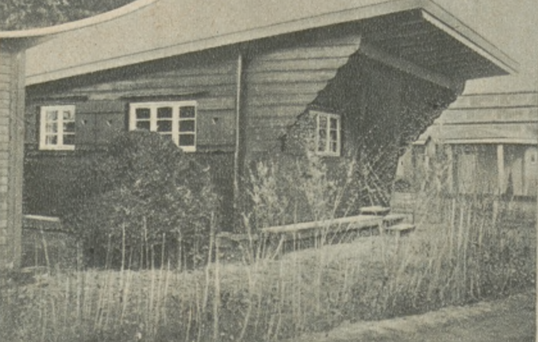
Der Tanz um den Maibaum in den Thüringer Bergen

Hohlstein

Bild rechts:

Der auf der Berliner „Wochenend-Ausstellung“ mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf eines Wochenendhäuschens

Noack





Ein einfaches aber ideales Wochenend-Hausboot auf der Donau Atlantic

Wochenend-Sport der berufstätigen Frau

in der Wander- und Sportgruppe des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V.

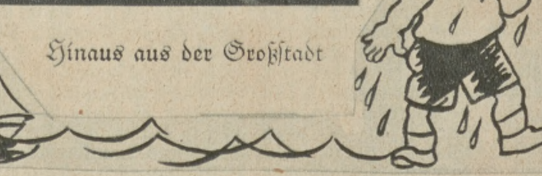


Auf froher Wanderschaft



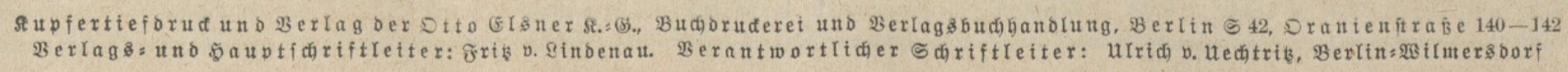
Im Kreis: Turnen im Freien





Hinaus aus der Großstadt

PETER



Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf